

Tote Kühe, kranke Bauern

Eine neue Rinderkrankheit bedroht Gesundheit und Existenz einer vogtländischen Bauernfamilie. Sie sind nicht die Einzigen. Und fühlen sich von den Behörden allein gelassen.

VON EVA-MARIA SIMON

THOSSFELL – Es ist ein Bild des Elends: Kühe mit mageren Bäuchen, dicken Gelenken und Streichholzbeinen. Kühe, die immer wieder aufstehen wollen und immer wieder zusammensacken. Kühe, die abends noch fressen und am nächsten Morgen tot daliegen. „Die Tiere fallen einfach um, und niemand kann ihnen helfen“, sagt Mario Kuder, der zusammen mit seinem Bruder Ullrich einen 250-Hektar-Betrieb in Thossfell bei Plauen führt. Fast 600 Rinder seien seit 2006 verendet oder eingeschläfert worden. Mit mehr als 300 Tieren hatte die Familie 1998 angefangen. Jetzt sind noch etwa 130 übrig, obwohl sie immer wieder nachgekauft haben.

Und den Bauern geht es fast so schlecht wie ihren Rindern: Verdauungsprobleme, biempfindliche Augen, Muskellähmungen. „Ich habe die Kraft von einem 13-jährigen“, sagt der 40-jährige Mario Kuder, ein Mann von großer Statur. Sein älterer Bruder Ullrich und ihre Schwester, die stundenweise mithilft, klagen über Gelenkschmerzen.

Im Sommer 2010 kam erstmals der Verdacht auf: Die Herde leidet am chronischen Botulismus. Monika Krüger, Direktorin des Instituts für Bakteriologie und Mykologie an der Universität Leipzig, entdeckte den Erreger. Ein Tierarzt hatte sich an die Expertin gewandt, die daraufhin mit Untersuchungen auf dem Hof begann. Das Bakterium bildet unter Sauerstoffabschluss ein Gift, Botulinumtoxin, das die Signalübertragung von Nervenzellen hemmt und bei Tieren Lähmungen bis zum Atemstillstand verursacht.

Sechs Jahre hat es gedauert, bis die Bauern wussten, was los ist. Zunächst hatten die Rinder weniger Milch gegeben, bekamen Durchfall, konnten schlecht schlucken und laufen. Dann wurde es immer schlimmer. Wie der Erreger in den Stall kam, weiß niemand. Vielleicht durch Überschwemmungen, mit zugekauften Tieren oder Futter. Jetzt werden Kuders ihn nicht mehr los-



Wieder ein verendetes Tier: Mario Kuder (rechts) und sein Mitarbeiter Dandy Schneider kämpfen seit Jahren vergeblich gegen eine Seuche. FOTOS ELLEN LIEBNER

Die Tiere scheiden ihn aus, er verteilt sich im Stall. Weil sie nichts davon wussten, schütteten sie anfangs den Dung auf die Felder und verfütterten das Gras – ein Kreislauf.

Bis in die 1990er Jahre war nur der akute Botulismus bekannt, an dem die Rinder meist innerhalb eines Tages sterben. Bei der chronischen Form nehmen sie vermutlich Kleinstmengen des Gifts auf, oder die Bakterien bilden es erst im Magen-Darm-Trakt.

„Man hat uns hingestellt, als wären wir zu dumm.“

Mario Kuder Landwirt

Helge Böhnelt, Veterinär am Labor Miprolab für mikrobiologische Diagnostik in Göttingen, stellt seit einigen Jahren eine „steigende Tendenz“ fest. Zwischen 1997 und 2006 hat er bei fast 1000 Proben von chronisch

erkrankten Rindern das Toxin nachgewiesen. In Deutschland liege die Zahl der betroffenen Betriebe wohl im unteren vierstelligen Bereich.

Inzwischen schlagen auch Tierärzte Alarm: Die Agrar- und Veterinär-Akademie, eine private Fortbildungseinrichtung, erkennt eine „ständig wachsende Gefahr für unsere Tierbestände, für die Tierhalter und Betreuer“, und verlangt mehr Forschung und Lösungsvorschläge von den Behörden. In einer Interessengemeinschaft haben sich 20 Bauern zusammengeschlossen, denen es ähnlich geht wie den Kuders. Eine offizielle Statistik gibt es dazu nicht. In Sachsen sei kein weiterer Fall bekannt, so das Verbraucherschutzministerium. Tierärzte sprechen dagegen von mehreren Verdachtsfällen.

Was für die Behörden ein „Fall“, ist für einen Familienbetrieb eine Katastrophe: Der Schaden liegt bei weit über einer Million, schätzt Mario Kuder. Tiere einschläfern lassen, Kadaver entsorgen, neue Tiere kaufen – das kostet. Die Familie hoffte, dass das Veterinäramt des Vogtlandkreises eine Tötung anordnen und die sächsische Tierseuchenkasse sie bezahlen würde. Doch das ging nicht, denn „die Krankheit ist keine anzeigepflichtige Tierseuche und keine meldepflichtige Tierkrankheit“, so Amtstierarzt Georg Möckel. Immerhin sorgte er für einen speziellen Impfstoff. Den können Betriebe nur auf amtliche Anordnung einsetzen, wenn das Bakterium nachgewiesen ist. Oft ist dann aber schon alles zu spät. Die Tierseuchenkasse zahlt nur bei einer anzeigepflichtigen Tierseuche eine Entschädigung. Finanziert wird die Kasse vom Freistaat und aus Pflichtbeiträgen der Viehbesitzer. Auch Kuders haben jahrelang eingezahlt. Genau wie in ihre private Versicherung, die ihnen jetzt nichts nützt.

Behörden finden den Fehler oft bei den Bauern selbst. So schickte das Veterinäramt der Familie Kuder eine Anordnung, sie hätten ihren Stall „gründlich zu reinigen“, die Lauf- und Liegeflächen seien verschmutzt. Das Bakterium suchte man zunächst nicht. Das treibt Mario Kuder die Zornesröte ins Gesicht: „Die Tiere haben Durchfall. Da kann man machen, was man will.“ Die Familie habe den Stall vorschriftsmäßig gereinigt und desinfiziert.

Mikrobiologin Monika Krüger von der Universität Leipzig bestätigt, dass die Begleitumstände entscheidend sind. „Wenn viele Faktoren mitspielen, reichen ein paar Sporen, damit die Krankheit ausbricht.“ Experte Böhnelt aus Göttingen betont aber, sie trete auch durchaus in hygienisch makellosen Betrieben

auf, wenn genügend Erreger vorhanden seien.

Familie Kuder fühlt sich zu Unrecht beschuldigt. „Man hat uns hingestellt, als wären wir zu dumm“, sagt Mario Kuder, der wie seine Geschwister auf dem Bauernhof aufgewachsen ist. Dabei zeigten die Kälber, die er in einem anderen Stall stehen hat, doch keine Symptome von chronischem Botulismus – obwohl er sie genauso füttert und pflegt. Dabei habe der Betrieb doch seit 1991 erfolgreich produziert: Zuerst im Ortskern von Thossfell, 1998 konnte er sogar in den größeren Stall am Ortsrand umziehen.

Möglicherweise wäre alles nicht so schlimm gekommen, wenn der Gesetzgeber die Krankheit als Seuche anerkennen würde. Dann wären vorbeugende Impfungen denkbar.

Die Länder müssten Entschädigungen und Schutzmaßnahmen bezahlen. Derzeit betonen die Verantwortlichen, „eine rasche Verbreitung und hohe Ansteckungsfähigkeit, im Sinne eines seuchenhaften Geschehens“, sei nicht zu erwarten – so etwa die niedersächsische Landesregierung im vergangenen Jahr.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung schrieb im September 2010: „Die beschriebenen Krankheitsbilder sind bislang wissenschaftlich nicht gesichert“. Tatsächlich ist die Unterscheidung zu anderen Krankheiten schwierig. Und doch gibt es Indizien. Dirk Dressler, Neurologe an der Medizinischen Hochschule Hannover, hat erstmals in Deutschland den chronischen Botulismus bei Menschen diagnostiziert – bei Mario Kuder und drei an-

Wie die Behörden mit Tierseuchen umgehen

BSE, Geflügelpest und Maul- und Klauenseuche gehören zum Beispiel zu den anzeigepflichtigen Tierseuchen. Die Bundesregierung entscheidet auf Grundlage der EU-Gesetzgebung, welche Seuchen gemeldet werden. Dabei soll sie Vorkommen, Ausmaß und Gefährlichkeit der Krankheit berücksichtigen. Die Länder müssen im Bundesrat zustimmen. Im Unterschied zu den meldepflichtigen Tierkrankheiten muss bei den anzeigepflichtigen Seuchen bereits der Verdacht angezeigt werden.

Bei anzeigepflichtigen Tierseuchen

zahlt etwa die Sächsische Tierseuchenkasse eine Entschädigung pro Tier und übernimmt die Kosten für das Töten und Verwerten, das in der Regel der Amtstierarzt anordnet. Auch wenn eine Krankheit nicht auf der Liste steht, kann das Veterinäramt vorbeugende Maßnahmen anordnen oder Vieh aus Tierschutzgründen töten lassen. Dafür zahlt die Kasse aber nicht. Das sächsische Verbraucherschutzministerium empfiehlt Landwirten, sich beim Verdacht auf chronischen Botulismus vom Veterinäramt und dem Rindergesundheitsdienst der Tierseuchenkasse beraten zu lassen. (evs)



Erforschen die Krankheit: Timo Homeier-Bachmann (links) und Awad Shehata vom Institut für Tierhygiene und öffentliches Veterinärwesen der Universität Leipzig bei der Messung von Luftigenschaften im Stall.

So entsteht der chronische Botulismus

Die Ursache des Übels sind stäbchenförmige Bakterien mit dem Namen Clostridium botulinum. Unter Luftabschluss und bestimmten Bedingungen bilden sie als Stoffwechselprodukt das Botulinumtoxin, ein starkes Gift. Die US-Regierung hat es in die Liste der biologischen Kampfstoffe aufgenommen. Andererseits spielt es auch als Medikament und in der plastischen Chirurgie eine Rolle – dort unter dem Handelsnamen Botox. Wissenschaftler vermuten jetzt, dass sich das Bakterium im Darm von Rindern

ansiedelt und dort das Gift bildet, das dann nach und nach aufgenommen wird und langsam krank macht. Dafür steht auch die Bezeichnung „viszeraler Botulismus“ (von lateinisch viscera = Eingeweide). Es gibt mindestens sieben Erscheinungsformen des Toxins, und nur gegen zwei hilft nach jetzigem Stand eine Impfung. Besonders problematisch: Die Bakterien bilden Sporen, die vermutlich jahrhundertlang überleben. Auch Temperaturen von mehr als 80 Grad Celsius können ihnen nichts anhaben. (evs)

Wo Freunde wirklich Freunde sind...

30.000€ für die Vereine im Regierungsbezirk Chemnitz!

Die Sternquell-Brauerei möchte mit dem Sternquell-Vereinsmeier auch in diesem Jahr das Engagement von Vereinen belohnen, die täglich wertvolle Dienste für das Gemeinwesen leisten.

2011 gibt es noch mehr Gewinnmöglichkeiten! Bewirb Dich mit Deinem Verein in einer von 5 möglichen Kategorien und/oder sammle die „Sternquell-Vereinsmeier-Kronkorken“ – Du kannst bis zu 2.500 EURO für die Vereinskasse gewinnen.

Alle Infos und Anmeldung unter: www.sternquell-vereinsmeier.de

... da bist Du zu Haus!